

Mond, erhelle seinen Pfad  
Durch die enge, finst're Gasse,  
Daß ich sicher ihn umfasse,  
Wenn durch's Gartenthor er naht.

Mildert sanft das helle Licht,  
Zweige, die herüberhängen,  
Fühlen meine Blut der Wangen  
Darf er, aber sehen nicht!

(Der Beschluß folgt.)

## Die Carrara.

[Fortsetzung.]

25.

Noch am nämlichen Abende als der treue Haushofmeister Giacomo benachrichtete, daß er sein Versteck verlassen könne, erzählte er ihm, was in Verona und hier im Palaste vorgegangen war und welches Schicksal seine Gebieterin erwartete, rieth ihm auch zur größten Vorsicht, da alle Ausgänge von venetianischen Soldaten bewacht würden und Niemand aus und ein dürfe; selbst die Gartenspforte sey besetzt.

Und was sagt die Signora dazu? fragte Giacomo.

Raum daß der Proveditor sie verlassen hatte, befohl sie mir, die nöthigen Anstalten zur Reise nach Venedig zu treffen.

Und welche Zeit hat der Venetianer zur Stunde der Entscheidung bestimmt?

Es war in der eilften Stunde, als er das grausame Wort sprach.

Und die Soldner empörten sich, — fragte Giacomo weiter — unterhandelten mit den Venetianern und übergaben die Schlösser?

Ja, Herr!

Schändlich, schändlich! O, mein armer Antonio!

So viel ich weiß, ist er nach Padua gegangen, — tröstete ihn der Haushofmeister. — Die meisten Hauptleute und Offiziere haben Dienste bei der Republik genommen.

Käufliche, elende Seelen! — rief Giacomo empört — Doch wie läßt sich Treue von Menschen erwarten, die ihr Leben für einen Goldgülden verkaufen? Aber was zürne ich auf diese Elenden, Ernstes steht mir bevor. Gute Nacht, alter Mann, schlafe ruhig, wenn Euch die Sorge schlafen läßt. — Er drückte dem Alten herzlich die Hand und warf sich sinnend auf den Lehnsessel; auch ihm raubten die Sorgen den erquickenden Schlaf.

Am andern Morgen hielt die Sänfte der Signora auf dem Vorhofe, sie selbst stand reisefertig im Kreise ihrer Diener, die, ihr Lebewohl zu sagen, sich um sie versammelt hatten, als die Thür sich öffnete und zu Aller Erstaunen Giacomo eintrat. Constanze bleichte bei seinem Anblicke, ihre Kniee wankten, doch behielt sie Fassung genug, ihren Dienern den Befehl zu geben, sich zu entfernen.

Signora! — begann Giacomo — ich erfuhr von Euerem Haushofmeister, daß Euer Schicksal an das meine geknüpft sey, und so halte ich es für Pflicht, es auf mich allein zu laden; ich bin hier, mich den Venetianern zu überliefern. — Constanze wollte ihn unterbrechen, doch ihr fehlte die Sprache, die Brust war ihr zu beengt. — Hoffe nicht, meinen Entschluß wankend zu machen, Signora; ich kenne die Pflicht des Mannes, ich kenne die Pflicht, Unrecht wieder gut zu machen. Verzeiht, — sagte er, Constanzens Hand erfassend, die sie auch in der seinen ließ. — verzeiht, wenn ich eine wunde Stelle Eures Herzens berühre, es ist mir Bedürfniß, mich in dieser Stunde frei, vielleicht zum letztenmal gegen Euch auszusprechen. Ich habe Euch wehe, sehr wehe gethan und Ihr hattet Recht, auf mich zu zürnen; Untreue ist eine furchtbare Missethat, die lange und gierig an dem blutenden Herzen nagt, und mit der wir Männer leichtsinnig und frevelnd spielen. Rache trat in Euerem Herzen an die Stelle der Liebe und Ihr habt ihren Kelch bis auf den letzten Tropfen geleert, denn ich stehe elend, durch Euch elend vor Euch.

Giacomo! rang bei diesen Worten sich schmerzlich aus ihrer Brust.

Laßt mich enden, Constanze, — bat er — laßt mich enden! Ich kenne die Schwäche, die Leidenschaft des menschlichen Herzens, deshalb vergebe ich Euch, vergebe Euch den Giftbecher, den Dolch und jene nächtliche Wanderung von ganzem Herzen, denn Ihr habt alles wieder versöhnt, da Ihr mir in Euerem Hause ein Asyl gabt und Beatrice großmüthig in Eueren Schutz nahm. — Da ich nach Venedig geführt, wahrscheinlich von Freund und Verwandten, von Leben und Liebe, auch von ihr, die meinem Herzen doppelt theuer ist, mich für immer trennen muß, so fordere ich Euch in dieser ernstesten Stunde auf, dieses Mädchen auch ferner zu beschützen, ihr Mutter, ihr Freundin zu seyn.

Ich Beatricen, ihr? — rief Constanze und hohe Blut überflog ihre Wange.